Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 12 (1843)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

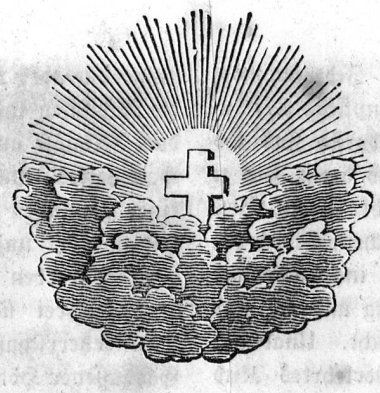
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, Samstag den 11. Februar.
No. 6. 1843.



Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem

katholischen Vereine.

Ja die Finsterniß wird sich verlieren, Sion sich mit neuem Glanz umkleiden, und die Völker werden, müde der Revolutionen und Lügen, sich im Schatten des Baumes des Lebens zur Ruhe legen, den die Religion auf Erden gepflanzt hat. Fayet, Bischof v. Orleans.

Die geistlichen Korporationen im Kanton Luzern.

a. **Christliche Schulbrüder.**

b. **Barmherzige Schwestern.**

So wenig es auch gerathen ist, da, wo wichtige, tief ins Leben des Volkes eingreifende Interessen auf dem Spiele stehen, Alles zu versuchen und in der Irre experimentirend umherzutappen, anstatt einfach das durch eigene oder fremde Erfahrung schon erprobte Gute zu benützen, oder zweckmäßig herüber zu nehmen und einzurichten; so lehrreich kann es doch anderseits auch sein, Manches versucht zu haben. Luzern ist seiner Zeit auch zu Lehen gegangen bei dem damals angebeteten Götzen der Aufklärung, und seinen Altar umringend, hat es, wie Andere, den Feuerrausch der Leidenschaften im Götzenopfer sich angetrunken, der denn auch seine Eingeweide verheerend durchwühlt hat. Aber die kräftige Natur und unverwüstliche Stammesart des Luzernervolkes hat noch bei Zeiten erkannt, daß ihm statt des verheissenen Lichtes nur verzehrend Gluthfeuer geboten war, und hat darum, gesunden Sinnes, den betretenen Unglücksweg wieder verlassen. Jetzt soll denn auch die Freiheit, die die Verfassung dem Volke gewährt, wieder zum Guten gekehrt werden, wo sie früher dem alleroberflächlichsten Treiben das Wort hat reden müssen. Der richtige Blick des, in seinem innersten Kerne gesunden Luzernervolkes sieht aber sein Heil nicht allein in den politischen Institutionen, sondern glaubenstreu und freudig schließt es sich wieder enger und fester an die Kirche an, in deren Schooße seit Jahrhunderten das biedere Volk stark und groß und männlich durch die Geschichte hingegangen ist. Ganz vorzüglich ist sein Augenmerk auf die Erziehung seiner Jugend gerichtet; und weil die jetztlebende Generation vielfach von den Unbilden der Zeit gelitten hat, so soll wenigstens, so viel wie möglich, die künftige vor gleichem Uebel bewahrt bleiben, damit das eckelhaft windbeutlige Wesen der Aufklärerei, das den geraden Schweizersinn bethören wollte, wieder ausgerottet werde und keine Spur mehr im Lande zurücklasse. Damit Gott den Bemühungen seinen Segen ertheile, will das Volk sich dieses Segens auch dadurch würdig machen, daß es alles, was früher ungerechter Weise oder in unrechter Art geschehen ist, nach Kräften wieder gut zu machen sucht. Wo also im Laufe der Zeiten kirchliche, wesentlich wohlthätige Anstalten bestanden haben, da sollen sie behutsam, und wo möglich in noch besseren Formen wiederhergestellt, und andere, neue, zum Wohl des Landes eingeführt werden; so daß, nachdem dem Volke im Politischen sein Recht geworden, dasselbe auch im Kirchlichen ihm angedeihe, und der Große Rath hat bereits in diesem Bezuge den allererfreulichsten Beschluß gefaßt. Wenn also von allen Seiten einmüthig wieder eingelenkt wird, können wir getrost mit dem Dichter ausrufen:

„Wir hoffen von der Zukunft viel:
Das Recht soll wiederkehren,
Und länger nicht der Willkühr Spiel
Das freie Volk entehren.“

Aber darauf müssen die Männer von Luzern gefaßt

sein, daß es keine leichte Sache sein wird, Jedermann zu überzeugen: daß für Erziehung, für Krankenpflege u. s. w. die geistlichen Korporationen das Wünschbarste sind und das Zweckmäßigste, um eines guten Erfolges gewiß sein zu können. Die Helden der Aufklärung, die ihre eigene Verherrlichung, nicht aber die Ehre Gottes suchen, haben von jeher die kirchlichen Vereine mit einer fast ins Lächerliche gehenden Wuth verfolgt, und sie instinktartig und nie ohne eine geheime Angst, zu unterdrücken gesucht. Unabläßig wahren sie sich gegen dieselben, wie ein verkehrtes Kind gegen Schule und Arznei sich sträubt oder wie das böse Gewissen gegen das unvermeidliche Gericht betäubend sich geberdet. Lange genug hat man dem elenden Treiben jener politischen Quacksalber und dem ganzen Theaterpersonal der aufklärenden Volksbeglückungskomödie zugeschaut; und oft genug ist es unter unseren Augen geschehen, daß die Lichtmänner, wie sie sich nennen, noch mit stolzen Proklamationen von sittlichem, wissenschaftlichem, finanzielem Gedeihen um sich warfen, während sie doch kein ander Saatkorn gründlicher Hülfe mehr aufzuweisen hatten, als jenen Geist vereinter geistlicher Thätigkeiten, der sich in dem wiederbekehrten oder noch nicht verkehrten Theile des Volkes überwintert hatte und nun wieder aufkeimt; jenen aufopfernden Gemeingeist nämlich, der mit Hintansetzung des individuellen Nutzens viele Einzelne zu einem stärkeren Ganzen verbündet, um der allgemeinen Noth zu begegnen. Aus diesem Geiste sind auch die heilbringenden kirchlichen Vereine hervorgegangen, von denen hier geredet wird, und sie entstehen gewöhnlich nur dann, und entwickeln sich im Schooße der heiligen Kirche und greifen lebendig ein in die Geschichte, wenn Gottes Gnade ein Volk zur Wiedergeburt gelangen läßt, das in kindlicher Aussöhnung sich zum Vater der Erbarmungen wendet.

Die Zeit ist zwar im Allgemeinen noch weit entfernt vom vollen Verständnisse der geistlichen Korporationen; sie hat noch nicht Buße gethan, und es fehlt ihr die Empfänglichkeit und der Sinn für Institute, die in heiliger Triebkraft auf den ewig grünen Auen der Kirche allein ihren vollen Blätter- und Blütheschmuck entfalten können, und deren Lebensprinzip rein geistig und himmlisch ist. Bei vielen spekulirenden Kindern dieser Welt ist die Sehnsucht nach der Wiederkehr der geistlichen Verbindungen nichts anderes als finanzieller Kalkül; sie verschmähen es nicht, leiblichen und zeitlichen Nutzen zu ziehen von den mühseligen Früchten geistlicher Arbeit; sie, die das Feld nicht zu bauen verstehen und darum das Korn nicht erndten können, wollen es wenigstens da, wo es ist, mit Geld erkaufen, weil sie schwerer Gewicht und besseres Gebäck um geringeren Preis bekommen. Es ist dies zwar auch nicht zu verwerfen, könnte aber aus edlerem Antriebe geschehen: immerhin aber ist es doch schon ein Fortschritt, denn wo die Radikalen unbedingt herrschen, übersieht der Haß gegen das Religiöse auch diesen Vortheil in der Rechnung des Haushaltes, und wenn auch nur entfernt die Rede ist von einer geistlichen Anstalt, in welcher der Geist der Gottseligkeit und der unbedingt sich hingebenden Liebe genährt und gepflegt werden soll, so erhebt sich alsbald das Zorn- und Angstgeschrei über Obscurantismus, Mönchsdummheit, Priesterherrschaft, und es hat den Anschein, als ob alle Gargassener Höhlen auf einmal wiederhallten, und die Teufel aus den Schweinen im Grunde des See's wieder in ihre alten Quartiere hineingefahren seien.

Uebrigens muß man die Radikalen unserer Tage nicht hassen, sondern nur bedauern, denn sie unterscheiden sich namentlich von ihren ersten Häuptern dadurch, daß sie nicht, wie diese, mit so bösem Willen den Irrthum pflanzen und in Verstocktheit in ihm verharren, sondern daß sie mehr aus Verblendung und verführt ihre Verkehrtheiten beibehalten. Dies wird dann so recht klar, wenn man sieht, wie sie so ganz blind auf ihren falschen Wegen fortstürzen, die die Andern ihnen eröffnet haben; es fehlt unseren Neulingen im Revolutioniren glücklicherweise jene Kraft des Geistes und jenes blendende, obgleich falsche Wissen der ersten Häupter des Aufruhrs, wodurch die vergangenen Umwälzungen möglich geworden. Darum hat aber auch die Regierung von Luzern doppelt und dreifach Recht, wenn sie das immer creditloser werdende Handlungshaus: „Aufklärung und Compagnie sel. Witwe," und seine verschollenen auf Sicht gestellten Wechsel in keiner Weise mehr honorirt. Die radikalen Regierungen haben die Erziehung der Jugend säkularisirt und profan erklärt, das Gegentheil wird darum auch das Rechte und Wahre sein; die Jugend im Heiligthume der Kirche erzogen werden müssen, wenn das Land eine glückliche Zukunft haben soll; denn ohne den kirchlichen Geist im Herzen des Volkes kein Heil für den Staat, und ohne ächt religiöse Erziehung kein kirchlicher Geist.

„Wenn es unläugbar ist, sagt der Engländer Dallas, daß der Ausbruch der französischen Revolution das Werk der ungläubigen Philosophie war, so stehe ich keinen Augenblick an, zu behaupten, daß die noch immer anhaltende Fortdauer revolutionärer Ideen und Schwingungen nichts als eine Folge unserer Erziehungssysteme ist, nach welchen der Mensch kein anderes Interesse hat, und kein anderes haben kann, als was die Erde und seine irdische Existenz ihm darbieten."

Und in der That, jedes Erziehungssystem, das nicht auf die Religion gegründet ist, wird zu einer wahren Giftquelle für das Land, und es ist wohl nach allen seit fünfzig Jahren gemachten Erfahrungen nicht nöthig, noch wei-

ter darauf hinzuweisen, daß die religiöse Erziehung der Jugend die wahre Lebensbedingung für Staat und Familie ist. Dies ist so wahr, daß selbst die ärgsten Feinde des Volkes und der Religion, nämlich die Radikalen aller Orten, bekennen mußten, daß die Revolutionen, die diese Frevler am Menschengeschlechte in den letzten Menschenaltern herbeigeführt haben, so lange ganz unmöglich waren, als die Erziehung der Jugend religiösen Vereinen anvertraut blieb, und ganz besonders, so lange die Jesuitenschulen nicht zerstört waren, und nur erst, als ein verabscheuungswürdiges Komplott von schlechten Ministern, von blödsinnigen Obrigkeiten und nichtswürdigen Sektirern diese wunderbare Stiftung vernichtet hatte, konnten die Radikalen ihre scheußlichen Blutfeste auf den Trümmern aller socialen Ordnung feiern. Seitdem ist aber nun wieder der erste Schritt zur Bekehrung gethan, und mannigfach von den Flügelschlägen des Todesengels erschreckt, als fordere er ungerechtes Gut zurück, starrt die Zeit hohläugig mit Armensünderreflexionen in die leeren Fenster der verwüsteten kirchlichen Asyle hinein, die kein Obdach, keine Herberge, keine liebende Pflege geistlich und zeitlich, mehr bieten. Im Lehrfache, die nachgeäfften Einrichtungen der Jesuitenschulen, und sonst, die verschiedenartigsten Vereine, die überall gebildet werden mußten, um für die zerstörten geistlichen Institute wenigstens einigen geringen Ersatz zu bieten, bekunden laut das Unvermögen der Zeit, sich ohne kirchliche Korporationen zu helfen; und selbst die rohen, retrograden Kirchen- und Klosterstürmer unserer Tage unterzeichnen mit der einen Hand das Vernichtungsurtheil der geistlichen Associationen, und mit der andern müssen sie prekäre Hülfsvereine schaffen, um wenigstens dem Fluche der Mitwelt nicht ganz anheim zu fallen, wohl wissend, daß sie auf den Segen der Nachwelt eben so wenig Anspruch zu machen haben, als ihre verruchten Vorgänger des letztvergangenen, schuldvollen Jahrhunderts. Durch ihre satanische, Gott- und menschenfeindliche Zerstörungswuth sind die tiefsten Brunnen des Heils und der Mildthätigkeit unter den Ruinen der Klostermauern verschüttet, und die Noth ist vogelfrei geworden, seitdem die geistlichen Asyle der Armen vernichtet sind. Was uns aber dafür als Ersatz geboten ist, will dem Bedürfnisse nirgends entsprechen, und das hämische Naserümpfen und Maulverziehen unserer bettelstolzen Zeit bei Erwähnung der geistlichen Orden, spielt gar häufig in die Grimasse eines Don Ranudo de Colibrados hinüber, der, so adelstolz als hungrig, mit hochgetragener, aber schnuppernder Nase den Hirsebrei seines essenden, gutmüthigen Dieners anblickt. Noch einen Grad von Armuth und Hunger mehr, und die hoffärtige Figur, die bereits stark mit den Knien schlottert — was als Vivacität gemeldet wird — dürfte mit der Nase in die Schüssel fallen; dazu aber wird der fromme Diener unter stillen Dankesthränen das „Benedicite" sprechen. Grade so nun wie Figura zeigt, wird auch die Zeit, als reuige Sünderin, zum Altare wieder ihre Zuflucht nehmen müssen, und geistige Stärkung und leibliche Pflege von den Dienern Dessen wieder empfangen, der die Kleinen zu sich gerufen, und der der Müden und Bedrängten mit ausgebreiteten Armen harret.

(Fortsetzung folgt.)

Rede Sr. Exc. des apost. Nuntius Marquis Hieronymus d'Andrea Erzbischof von Melitene, zur Beantwortung der Begrüßungsrede des Hrn. Kantonsstatthalters Siegwart-Müller. [1])

Romanum Pontificem qui, uti alter Abraham, multarum gentium pater vocari potest, peculiari quodam titulo patrem Germanorum, patrem Helveticæ præcipue Nationis jure meritoque appellandum esse, neminem fore arbitror qui non intelligat. Quis enim est ita rerum omnium ignarus, qui, si vel a limine historiarum monumenta salutaverit, ignoret, quantis effusæ ac pene incredibilis benevolentiæ paternique animi argumentis Apostolica Sedes hujus invictissimæ, ut Clementis VII. verbis utar, nationis eximiam virtutem sit prosequuta? Cujus rei tot tantaque memoriæ prodita sunt sane illustria monumenta, ut dies deficeret, si ea omnia dicendo percensere deberem. Sed quoniam non opis est meæ, nec mei instituti, immortalia Romanorum Pontificum beneficia in

Daß der römische Papst, der wie ein anderer Abraham, ein Vater vieler Völker genannt werden kann, ganz vorzüglich ein Vater der deutschen, ein Vater der schweizerischen Nation mit vollem Rechte genannt zu werden verdient, wird, wie ich glaube, Niemands Einsicht entgehen. Denn wer ist so ganz unkundig, daß, wenn er auch nur bis zur Schwelle des Heiligthums der Geschichte gekommen, er nicht wüßte, welche Beweise großer und beinahe unglaublicher Güte und väterlicher Liebe der apostolische Stuhl diesem — um mit Clemens VII. zu sprechen — durch unüberwindliche Tapferkeit ausgezeichneten Volke gegeben hat?! Beweise dieser Thatsache sind so viele vorzügliche Denkmale, daß der Tag nicht ausreichen würde, sie alle aufzuzählen. Weil es aber nicht in meiner Aufgabe und nicht in meiner Absicht liegt, die unsterblichen Wohlthaten aufzuzählen, welche die römischen Päpste den Völkern deutschen Stammes, namentlich den Schweizern, erwiesen, so will ich am heutigen Tage, an welchem ich, unter Gottes Führung und

[1]) Nachdem die kath. Staatszeitung die Begrüßungsrede des Letztern mitgetheilt hat, tragen wir hiemit die Beantwortung derselben nach.

Germanorum gentes, et nominatim in Helvetios collata enumerare; hodierno die, quo Deo duce atque auspice Deo, in inclytam Lucernensium ditionem ingredior, unum memorasse sufficiat, quod propius Lucernam clarissimam catholicæ Helvetiæ Rempublicam spectat, illam scilicet insignem honoris prærogativam, qua supremi catholici gregis Pastores urbem Lucernensem donatam esse voluerunt, decernendo, ut Sedis Apostolicæ Legatus in ea fixam et stabilem sedem haberet, ibique suum firmum poneret domicilium. A remotis enim usque temporibus, ab ipsa imo Apostolicæ Legationis origine, quæ, uti probe scitis, sedente Gregorio XIII., Caroli Borromæi, sanctissimi Mediolanensium Antistitis, solicitudini erga Helvetios tribuenda est (antea enim Apostolicæ Sedis Legatos extraordinaria tantum missione apud Helvetios functos fuisse constat), deliberatum fuit, ut qui vir Nuntium apud vestram Nationem ageret, Lucernæ moraretur. Qua deliberatione, quo consilio quid splendidius, quid jucundius pro eo populo, qui catholico nomine gloriatur, vel inveniri vel excogitari unquam potuit? Nonne Lucernensis Pagus præ reliquis a Romanis Pontificibus dilectus videtur et in deliciis habitus? Nonne dici potest tantum hanc urbem inter alios catholicos pagos caput extulisse, *quantum lenta solent inter viburna cupressi?* Jam quod fuerit Apostolicæ Sedis Legatorum erga Lucernenses studium, quæ eorum voluntas, quæ animi propensio neque vobis unquam aut dubium aut obscurum fuit; et sæpe praesentem eorumdem opem vel maximis in periculis experti estis.

At o misera humanarum rerum conditio! o abstrusa et recondita Dei consilia! meministis omnes superioribus annis in ea tempora fœderatum populum Helvetiorum ob exortas civiles et religiosas turbas atque accensas ubique intestini belli faces incidisse, ut ipsa vestra Respublica, quanquam semper firmissimae ac solidissimae Romanae Ecclesiae columnae innixa mansisset, aliorum perturbationibus concuti quodammodo ac nutare visa sit. Quapropter, ingenue fateor, durum quidem fuit Apostolico Nuntio in maximas angustias atque angores adducto ex urbe Lucernensi bonorum comploratione discedere, suumque domicilium apud Suitenses ponere, qui, cum singularem fidem observantiamque erga apostolorum Principis cathedram Sanctamque Romanam Ecclesiam cum lacte nutricis suxisse videantur, tanta cum animorum consensione, tanta omnium ordinum exultatione, tantisque omnis generis humanitatis obsequiique officiis complexi sunt, et colere et fovere nunquam cessarunt, ut Pontifex benignissimus et suum potuerit levare dolorem, et tantam perceperit consolationem, ut maximam erga illustrem Suitensem Pagum charitatem perenni monumento vel seris nepotibus voluerit testatam.

Verumtamen *sanior ac multo major pars populi Lucernensis* ob avitam religionem, pro qua non semel tanquam

Leitung, das Gebiet des Kantons Luzern betrete, nur eine erwähnen, welche ganz besonders Luzern, diesen vorzüglichen Stand der katholischen Schweiz, betrifft, den Vorzug nämlich, mit welchem die Oberhirten der katholischen Christenheit die Stadt Luzern ehrten, indem sie verordneten, daß der Abgesandte des apostolischen Stuhles in dieser Stadt seinen festen und beständigen Wohnsitz haben solle. Denn von der frühesten Zeit her, ja seit dem Ursprung der apostolischen Nuntiatur, welcher, wie Sie wissen, der Sorge des heiligen Bischofs von Mailand, Carl Borromäus, für die Schweizer unter Gregor XIII. zuzuschreiben ist (denn vorher waren nur in außerordentlicher Sendung Legaten des heiligen Stuhles zu diesem Volke geschickt worden), war es festgesetzt, daß derjenige, welcher bei Ihrem Volke jeweilen die Stelle eines apostolischen Nuntius bekleidete, seinen Wohnsitz in Luzern haben sollte. Konnte für dieses Volk, das sich rühmt, ein katholisches Volk zu heißen, etwas Ehrenvolleres, etwas Angenehmeres gefunden werden, als dieser Beschluß? Haben ja von jeher die Päpste den Stand Luzern vor allen besonders lieb und werth gehabt. Kann nicht gesagt werden, diese Stadt habe unter den katholischen Ständen ihr Haupt erhoben, wie unter schlanken Weiden die Cypresse? Und gewiß, das Wohlwollen, die Liebe, die Zuneigung der apostolischen Nuntien zu den Bürgern des Kantons Luzern war Ihnen niemals zweifelhaft noch verborgen, und oft haben Sie die bereitwillige Hülfe derselben, auch in den größten Gefahren gefunden.

Aber o unglückliches Geschick der menschlichen Dinge! o verborgener und unerforschlicher Rathschluß Gottes! Sie alle erinnern sich, wie in den verflossenen Jahren für die Eidgenossenschaft, wegen politischer und religiöser Wirren und überall entflammter Gluth innerer Zwietracht eine Zeit gekommen ist, wo selbst Ihr Kanton, der sonst immer auf die feste Säule der römischen Kirche sich gestützt, durch anderwärts ausgebrochene Verwirrungen erschüttert, zu wanken schien. Deswegen fiel es, ich sage es offen, dem apostolischen Nuntius in seiner größten Bekümmerniß schwer, unter den Thränen aller Gutgesinnten die Stadt Luzern zu verlassen, und seinen Wohnsitz in Schwyz aufzuschlagen, wo das Volk, das mit der Muttermilch ungewöhnliche Treue und Ergebenheit gegen den heil. Stuhl des Apostelfürsten und die heilige römische Kirche eingesogen, ihn mit solch' einmütiger Gesinnung, mit solcher durch alle Stände gehenden Freude, mit so mannigfachen Beweisen der Liebe und Ehrfurcht empfieng und zu verehren niemals aufhörte, daß der heilige Vater seinen Schmerz lindern konnte und daraus solchen Trost schöpfte, daß er seine große Liebe gegen den hohen Stand Schwyz durch ein unvergängliches Denkmal auch den späten Nachkommen bezeugen wollte.

Jedoch der bessere und bei weitem größere Theil des luzernerischen Volkes trauerte in Besorgniß um den Glauben der Väter, für welchen es zu verschiedenen Malen wie für seinen häuslichen Heerd gefochten, trauerte über die an der kirchlichen Gewalt verübte Unbild, wegen dem Verlurst des apostolischen Nuntius, wegen der unterbrochenen Gemeinschaft mit dem römischen Papste, und es hörte nicht auf, die Hände zu Gott zu erheben, bittend, daß Er dem unheilvollen Zustande des Vaterlandes durch seine göttliche Hülfe ein Ende setzen, die Unruhe stillen, und das Schiff des Staates glücklich zur ersehnten Ruhe führen wolle. Und das Gebet fand Erhörung; denn wie der sehnlich gewünschte Tag anbrach, an welchem das Volk in feierlichen Versammlungen die neuen Grundsätze der Staatsverwaltung bekräftigen konnte, hat es mit einer alles Lobes würdigen

pro aris et focis belligeravit, illatas Ecclesiasticae auctoritati injurias amissumque apostolicum Legatum, interruptam cum Romano Pontifice societatem, mutata veste, squallore luctuque confecta complorabat; nec supplices ad Deum manus tendere destitit, ut malis sus deque patriam agitantibus divino suo auxilio finem daret, motibusque compositis, Reipublicae navem secundo vento ad desideratissimum tranquillitatis portum perduceret. Nec vota successu caruere. Ut vero primum effulsit optatissima dies, qua novam Reipublicae administrandae rationem solemnibus comitiis sancire potuit, impensa quadam omnique laude praedicanda veneratione, quae ab optimis et observantissimis Sanctae Romanae Ecclesiae filiis expectari debebat, per clarissimos Reipublicae duces amantissimum omnium populorum cunctarumque gentium vere patrem Gregorium XVI., pientissimis ad ipsum litteris datis, adire properavit, eidemque suam aperte declaravit voluntatem veteris communionis cum Romano Pontifice etiam atque etiam confirmandae.

Et vero Gregorius, ab ingrati animi vitio ut a minima quavis labe alienus, gratum animum professus, idoneas se praestolari occasiones ostendit inclytae vestrae Reipublicae peculiare aliquod paternae suae charitatis documentum praebendi. Cum nihil autem magis vobis jucundum et gratum accidere posse ratus sit, quam apostolicum Legatum vestrae patriae reddere, qui in amorem erga vos suum, quacumque in re opus fuerit, declarandum omni opera studio assiduitate incumberet; mihi in mandatis dedit, ut in pristinam antecessorum meorum sedem reverterem pristinumque Apostolicae Nuntiaturae statum redintegrarem. Ergo a Gregorio XVI. ipse ad vos mittor, *qui me vobis, mihique vos reddidit.* En quanquam non sine sincero animi dolore ac desiderio ab amantissimis Sedique Apostolicæ deditissimis optimeque de eadem meritis filiis Suitensibus divellor; tamen sponte, libens ac volens ad vos venio, non hyemis rigore retardatus, non cœli asperitate, non nivibus exterritus. Libens volens ad vos venio: atque eo quidem animo, ea firmissima deliberatione, ut rem vestram publicam nec leviter attingam, nedum permisceam: unum commissum mihi est, ut vos inter concordiam pro viribus magis magisque conglutinare ac constringere enitar; simul ut catholicorum totius Helvetiæ jura integra ex veteribus pactis conventis atque incorrupta tueri vobiscum contendam. Ea ad vos voluntate venio, ut vestrum honorem, dignitatem, gloriam, quoad fieri poterit, conservem, defendam atque amplificem [1]). Amicissimo tandem, ut omnia paucis complectar, animo ad vos venio: ac quidquid nos inter discutiendum decernendumve est, ea benevolentia discutiamus, quae ad honestos amicos arctius in dies conjungendos copulandosque mirifice prodesse videmus. Ita quaestionum semina radicitus, uti spero, evellentur, quae sunt Caesaris Caesari, quae sunt Dei Deo reddentur, et desideratissima illa inter Sacerdotium et Imperium concordia firmabitur, quae facit, ut *bene regatur mundus, floreat et fructificet Ecclesia.* Et quoniam hodierna celebritate Senatus Populusque Lucernensis laetitia

frommen Gesinnung, wie sie von den besten und ergebensten Söhnen der heiligen römischen Kirche erwartet werden mußte, sich beeilt, durch die hohe Regierung des Kantons mit einem ehrerbietigen Schreiben an den liebevollen Vater aller Völker, Gregor den XVI., zu gelangen und ihm offen den Wunsch auszusprechen, die alte Verbindung mit dem römischen Stuhle immer mehr zu befestigen.

Und Gregorius, dem unerkenntliche Gesinnung sowie jede Mackel fremd ist, sprach seine Anerkennung aus und wies auf eine geeignete Gelegenheit hin, um Ihrem hohen Stande irgend einen besondern Beweis seiner väterlichen Liebe geben zu können. Er glaubte aber Ihnen nichts Angenehmeres erweisen zu können, als Ihrem Vaterlande den apostolischen Nuntius zurückzugeben, der es nicht an Sorgfalt, Eifer, Emsigkeit fehlen lassen sollte, bei jeder Gelegenheit Ihnen des heiligen Vaters Liebe auszudrücken. Daher hat er mir in Auftrag gegeben, in den frühern Sitz meiner Vorfahren zurückzukehren und den ehemaligen Stand der Nuntiatur wieder herzustellen.

So also werde ich von Gregor XVI. selbst zu Ihnen gesendet, er hat mich Ihnen und Sie mir wiedergegeben.

Wenn ich auch nicht ohne aufrichtige Wehmuth von den geliebten, dem apostolischen Stuhle so sehr ergebenen und um denselben so sehr verdienten Söhnen von Schwyz mich trenne, so komme ich doch, durch des Winters Strenge keineswegs abgeschreckt, freiwillig und gerne zu Ihnen; gerne und aus freiem Antriebe komme ich, und mit der Gesinnung und mit dem festen Vorsatze, die Angelegenheiten Ihres Staates selbst nicht leise zu berühren, geschweige denn, mich in dieselben zu mischen: nur das ist meine Sendung, daß ich zwischen Ihnen die Eintracht nach Kräften mehr und mehr zu befestigen und zu stärken mich bemühe, daß ich zugleich die unverletzte Aufrechthaltung der alten vertragsmäßigen Rechte der Katholiken in der ganzen Schweiz mit Ihnen anstrebe. Ich komme zu Ihnen mit der Absicht, Ihre Ehre, Ihre Würde, Ihren Ruhm nach Kräften zu erhalten, zu wahren, zu erhöhen. Ich komme, um alles mit Einem Worte zu sagen, zu Ihnen mit den Gesinnungen eines Freundes, und was unter uns zu verhandeln oder abzuschließen sein wird, wir werden es mit jenem Wohlwollen verhandeln, welches zur fortschreitenden Einigung von biedern Freunden so wunderbar beiträgt. Auf diese Weise wird, so hoffe ich, auch der Saame der Zwietracht ausgerottet, der Obrigkeit, was der Obrigkeit, Gott, was Gottes ist, gegeben und jene ersehnte Eintracht zwischen geistlicher und weltlicher Gewalt befestigt werden, die bewirkt, daß der Erdkreis wohl regiert wird und die Kirche segensreich blüht. Und weil bei der heutigen Feier Regierung und Volk von Luzern sich hoch erfreuen, und mich, der ich, wenn auch unwürdig, des Papstes Stelle vertrete, in dieses schön ausgerüstete, mit Ihrer und der päpstlichen Flagge geschmücktes Schiff aufnehmen und mich unter freudigem Zuruf und von großer Menge des Volkes empfangen, zurückbringen wollen in den Sitz meiner Vorfahren; so wird jene Sorge (es ist zwar eine zuversichtliche Behauptung, doch werde ich es sagen mit dem großen Redner

---

*) Diese Stelle ist eine Erwiderung auf die Worte des Herrn Kantonsstatthalters Siegwart-Müller:

Nec dubito fore, quin, favente Numine, sedis apostolicæ vigore et lumine, totius confœderationis virtute et æquitate, et Tuo præsertim consilio, vigilantia assidua et firmitate inconcussa — fideliter ac unanimiter cooperantibus Helvetorum episcopis ac clero venerabili — illud præcipue consequamur, ut res catholicæ nonnullis in pagis crudeliter prostratæ tandem erigi, bona et instituta Ecclesiæ restitui et inviolata deinde servari, fidelium angores relevari, Ecclesiæ civitatisque libertas defendi et salvari, omniumque ubique civium concordia — Religione, fide ac justitia fulta — corroborari possint.

gestire, meque, qui licet indigne Summi Pontificis Personam gero, in apparatissimam navem hisce oris illatam vestris et Pontificiae dignitatis insignibus fulgentem faustis acclamationibus magnoque concursu exceptum in pristinam sedem reportare videntur; *ea cura* (dicam quidem fidenter, sed tamen dicam; aliquid enim ex Marco Tullio mutuabor) *ea cura erit infixa animo meo sempiterna, ut cum vobis, tum posteris vestris cunctisque gentibus dignissimus ea civitate videar, quæ,* pro avita religione et fide in Sanctam Matrem Ecclesiam, *suam dignitatem non posse tenere se, nisi* Apostolicum Legatum *recuperasset, cunctis suffragiis judicavit.*

des alten Roms), jene Sorge wird mir ewig im Herzen eingegraben sein, daß ich sowohl Ihnen als Ihren Nachkommen und allen Völkern als würdig jenes Volkes erscheine, das in Gemäßheit seiner angestammten Ehrfurcht und Treue gegen die heilige Mutter Kirche einmüthig erklärt hat, daß es seine eigene Würde mit derjenigen des heiligen Vaters in der Aufnahme seines Abgesandten als unzertrennlich betrachte.

Kirchliche Nachrichten.

Luzern. Der Regierungsrath hat für die kath. Kirchenreparatur in Zürich 800 Fr. geschenkt. Am 4. d. hat das Bezirksgericht den Herausgeber des Distelikalenders zu 100 Fr. Buße und Tragung der Prozeßkosten verurtheilt, die Beschlagnahme bestätigt und die confiscirten Exemplare seien zu zernichten.

Schwyz. Nach der „Pilgerchronik" hat die Direktion der Gesellschaft für Verbreitung des Glaubens in Einsiedeln im letztverflossenen Jahre 22831 Schw. Fr. nach Lyon gesendet, 9,864 Fr. für den Druck der Annalen und Conti ausgegeben, ein Kassarest von 4,726 Fr. ist verblieben. Darunter befinden sich 7,380 Fr. aus Würtemberg, 2,682 aus Baden. Die Beiträge aus den Bisthümern Lausanne, Wallis und aus dem Kanton Tessin wurden unmittelbar nach Lyon geschickt. Die Kantone Luzern und Wallis zeichnen sich aus. Der Verein ist durch die ganze Schweiz ausgebreitet, die Bischöfe haben ihn öffentlich oder durch Privatschreiben gebilligt. Die Annalen werden von dem Kloster Einsiedeln übersetzt und ihr Druck besorgt (in 15,000 Exemplaren), Baiern allein bezieht 8000 Exemplare. Diese ist die einzige von der Hauptdirektion anerkannte Uebersetzung, wird aber zu Köln in mehrern Tausend Exemplaren nachgedruckt. Das Kloster Einsiedeln erwirbt sich durch diese Leistung große Verdienste um die kath. Religion.

Zürich. Daß an reformirten Orten die Kirche den Staat und dieser die Kirche sei, fällt nicht auf, da die Kirche sich auf den Altar des Vaterlandes als Opfer hingelegt hat; und doch zeigt sich hier und da eine Reaction dagegen. So duldet Wädenschwyl nicht länger, daß in ihrem Gebethause am Tage des Herrn aller zeitliche Skandal öffentlich bekannt gemacht werde, und hat zu diesem Zwecke ein eigenes Blatt verordnet, um durch dieses das „eine Nothwendige" außerhalb des geheiligten Kreises jedem möge bekannt gemacht werden. Im Kanton Luzern datirt sich die Verlesung des Kantonsblattes aus jener Epoche, in der bereits das Zeitliche, der heilige allmächtige „Staat", der Kirche, ihrem Leben und ihren Bedürfnissen vorgezogen wurde, und leichter hätte man das Evangelium weggelassen, als was die hohe Weisheit der Obrigkeit an die Bürger zu sprechen hatte. Das Amtsblatt erhält gratis der Gemeindammann, der Rathsherr, der Gemeindschreiber, alle Beamteten. Die Geschäftsmänner, größere Bauern und der Pfarrer suchen wenn möglich auf eigene Kosten es anzuschaffen; was an Befehlen ihnen zukommt, theilen sie den Betreffenden mit, die Ganten, Schaafböcke, Maskenbälle, Viehbeschauungen werden zum Ueberfluß aufgenagelt. Wozu jetzt noch von der Kanzel, von der Emporkirche, von hinten oder vornen das Verlesen? Die Kinder verstehen es nicht, die Weiber geht es nichts an, der liebe Gott weiß es schon, und die es wissen müssen, die halten das Blatt eigen, oder es wird ihnen das Nöthige auf amtlichem Wege angezeigt, warum dann diese Profanation? Falls etwa die Lectoren sich über den Verlurst ihrer 10 Franken beschweren wollten, man könnte ja eine Subscription eröffnen.

Hieran kann jeder sehen, wie leichtfertig etwas eingeführt wird, wie schwer es aber hält, verrostete Mißbräuche abzustellen.

Rom. Am 27. Jänner wurden im geheimen Consistorium 4 Kardinäle, 5 Erzbischöfe und 13 Bischöfe, darunter der Fürstbischof Knauer für Breslau, und Hr. C. de Carl von Hohenbalken für Chur (als Bischof von Ippa i. part.) proklamirt.

Aus Baiern. (20. Jän.) Ein eben so unerklärliches als unerwartetes Ereigniß bewegt in diesem Augenblicke alle katholischen Herzen, und erfüllt selbst protestantische mit Staunen und mit den süßesten Hoffnungen. Vor Kurzem erschien in den Intelligenzblättern das Verbot der „Abend-„unterhaltungen in Gesprächen eines Landpfarrers mit eini-„gen Wahrheit liebenden Männern zur Befestigung in der „alten christkatholischen Religion, von einem Seelsorger „des Bisthums Brixen. Mit einer Vorrede von dem hoch-„würdigsten Bischofe Bernard. Innsbruck 1841." Wer dieses Buch kennt, und weiß, mit welcher Klarheit und ruhigem Ernste ohne Bitterkeit es die Unterscheidungslehren vorträgt und die Verläumdungen gegen die kathol. Kirche zurückweist, der kann dieses Verbot unmöglich zusammen reimen mit einer wenige Monate zuvor erschienenen Mini-

nisterial-Entschließung, worin es heißt: „Durch durch das Ministerial-Ausschreiben vom 20. Juni ist den königl. Kreisregierungen ausdrücklich und auf das Bestimmteste eröffnet worden, wie es Sr. Maj. dem Könige am Herzen liege, daß den geistlichen Behörden in ihrer auf die Wiederbefestigung der positiven Glaubenslehre gerichteten Bestrebungen und in der Bekämpfung des Indifferentismus wie des Materialismus von Seite der Stellen und Behörden nicht nur kein Hinderniß in den Weg gelegt, sondern vielmehr überall der kräftigste Vorschub geleistet werde."

Wer ferner weiß, daß die „Abendunterhaltungen" von einem wegen seiner Milde und liebenswürdigen Sanftmuth allenthalben gerühmten Bischofe bevorwortet, von allen geistlichen Behörden empfohlen, in zahllosen Schulen als Preisbuch vertheilt, in vier Auflagen in ganz Deutschland verbreitet, vom katholischen Bücherverein in München selbst seit einer Reihe von Jahren ohne den geringsten Widerspruch ausgetheilt worden ist, der muß alle seine christliche Fassung zusammennehmen, um nicht im Vertrauen erschüttert zu werden. — Was die Sache noch auffallender macht, ist der Umstand, daß dieses Verbot nicht wie gewöhnlich als von einer Polizeibehörde veranlaßt erscheint, sondern als unmittelbar vom Ministerium ausgegangen — ohne Angabe der Gründe, und was das allgemeine Befremden noch auf das Höchste steigert, ist, daß dieses Verbot, lange zuvor, ehe es in Baiern publicirt wurde, schon in ausländischen Journalen angezeigt war; wiewohl wir schon gewohnt sind, in dergleichen Angelegenheiten die ersten Nachrichten aus den preußischen Zeitschriften zu erhalten.

Diesem Verbote des ächtkatholischen Buches gegenüber stelle ich eine Angelegenheit der Würzburger Diöcese, wo der Klerus beim Bischofe Klage erheben mußte über einen kathol. Landrichter, welcher die von der Kirche geächteten „Stunden der Andacht" aus Aarau, nicht nur in seiner Familie eifrig gebraucht, sondern auch die Landleute zum Ankaufe desselben beredet, indem er dies Buch als das Buch der Bücher anpreist. Der Bischof soll sich deshalb an die Kreisregierung gewendet haben, und ich werde Ihnen den Erfolg später berichten.

Preußen. Die religiöse Gährung durchdringt die deutschen eben so wohl als andere Länder. Schon früher war von einem Verein gelehrter Katholiken und Protestanten die Rede, welcher sich zu München in der Absicht einer gegenseitigen Verständigung gebildet haben soll. Jetzt soll neuerdings ein ähnliches Bestreben in Preussen angeregt sein. So wenig es uns befremden darf, daß die Deutschen die Ausgleichung und Vereinbarung verschiedener Religionsconfessionen in einer Gelehrtenstube bewerkstelligen zu können glauben, so sind doch die Berichte über die Art, wie dieses Geschäft eingeleitet sein soll, von der Art, daß wir sie für eine Erfindung eines böswilligen Menschen betrachten. Das Beispiel hochgestellter Personen hat immerhin großen Einfluß auf Untergeordnete; aber durch Staatsverträge und Regierungsbeschlüsse läßt sich die Religionsänderung eines ganzen Landes oder Volkes nicht bewirken; da will jeder Einzelne überzeugt und gewonnen werden, wenn seine Bekehrung eine gottgefällige und bleibende sein soll. England mag hier als Beispiel dienen. Einzelne kehren in immer zahlreicherer Menge zur katholischen Kirche zurück; wer aber erwarten wollte, das ganze Volk werde einmal durch einen allgemeinen Consens oder durch einen Parlamentsbeschluß in die kathol. Kirche eingehen, der versteht das Wesen der Religion nicht. Mehr als von Deputationen und Conferenzen hoffen wir von den Gebetvereinen, die sich in Deutschland vervielfältigen. Der Glaube ist eine Gabe Gottes. Möge sie durch das vereinte Gebet allen Menschen zu Theil werden, welche im Irrthum befangen sind.

— Die kath. Bevölkerung von Berlin hat den König in einer langen Adresse um die Herstellung des altberühmten Franziskanerordens gebeten; der Propst Brinkmann wurde höhern Ortes beauftragt, Anträge hierüber zu motiviren. Es ist somit an der Herstellung dieses Mönchsordens in Berlin kaum mehr zu zweifeln.

— Eine bedeutende Zahl protestantischer Missionäre macht sich zu London reisfertig, um in China den Wirrwar des Protestantismus auszubreiten. Ihr Hauptgeschäft ist, die Bibel ins Chinesische zu übersetzen.

Spanien. Das Schicksal der Nonnen ist noch um nichts erleichtert. Sie leben ganz von der Mildthätigkeit. Alle Welt erbarmt sich ihrer, nur jene könnten sie verhungern lassen, welche vor aller Welt die Verpflichtung auf sich genommen haben, ihnen ein sorgloses Auskommen zu geben. Vom Almosen leben ist immer hart; das Almosen kann aber auch nicht reichlich ausfallen, wenn es sich unter so viele vertheilt. Nur allein die Stadt Sevilla zählt über 500 dürftige Nonnen. Regelmäßig werden für sie Concerte gegeben und andere dergleichen Anläße benützt, um Beiträge zu erhalten. Auch die Frauenvereine sind für sie sehr theilnehmend. Es giebt dies aber nicht minder ein gutes Zeugniß für die Nonnen selbst; denn würden sie sich durch ihr Betragen unwürdig erzeigen, die Wohlthäter würden die Hand gewiß schon lange von ihnen zurückgezogen haben.

Afrika. Vor zwei Jahren hatte Georgstown am Cap nur 5 Katholiken, jetzt 250. Erst kürzlich haben sich fünf Hottentoten mit ihren zwölf Kindern taufen lassen.

Amerika. (Aus dem Briefe eines kathol. Missionärs, dd. Vincennes, den 20. Dez. 1842.) „Hier sind die Bekehrungen der Engländer häufig, selten aber die der deutschen Protestanten. Es scheint, diese müssen größtentheils

zuerst alle Gebiete der Unvernunft durchwandern, bevor es ihnen gelingt zur Vernunft zu kommen. Haufenweise stürzen sie sich in den wahnsinnigen Methodismus und übertreffen an Tollsinn und schwärmerischer Raserei alle die Greuel, welche die grauenvollsten Bachanalien und Orgien der Heiden dargeboten. Es ist höchst eckelhaft, an ihre nächtlichen Versammlungen oder Wiedergeburts-Festlichkeiten auch nur zu denken, geschweige dann selbe zu schildern. Am allerärgsten mag es wohl in den Wald-Conventikeln zugehen. Dort wird im dicksten Gebüsche ein Lager aufgeschlagen, wo ein bis zwei Wochen jede Nacht hindurch getanzt, gebrüllt und geschmauset wird; Wein, Bier, Branntwein, Fleisch, Brod ꝛc. wird da im Ueberfluß durch die Mäckler der Prediger ausgewirthet .... Wir wohnten zu Evansville dicht hinter dem Methodistentempel; und wenn ich mir irgend eine Vorstellung von den Schrecknissen der Hölle machen wollte, durfte ich nur dem Gekrächzen, Heulen, Brüllen und Stampfen dieser Wahnsinnigen zuhören. Man versichert, daß alte Mütterchen, wenn sie vom Geiste ergriffen werden, öfters ganze Stunden lang wie junge Böcke hüpfen, wie Katzen sich auf der Erde wälzen und zuweilen zwei bis drei Fuß hoch vom Boden aufspringen .... Ich habe anfangs im Hause eines solchen Methodisten gewohnt, und sein altes Weib, das bisweilen mit Beifall den Predigerstuhl bestiegen, ward, nachdem es katholisch geworden, zuweilen noch vom alten Geiste, wenn er in sein voriges Haus zurückzukehren versuchte, geplagt und so heftig von Gicht und Convulsionen ergriffen, daß es wie wüthend auf der Erde lag und schäumte: mehr als einmal ward ihm durch Besprengung mit Weihwasser plötzlich Befreiung und Ruhe verschafft — was zum Beweise dient, daß jene Convulsionen dämonischem Einflusse zuzuschreiben sind ....

„Wir haben hier ein Institut für Lehrbrüder und Lehrschwestern. Beide gedeihen auf wunderbare Weise; die Candidaten sind zahlreich, aber die Mittel sehr gering. Die Brüder schlagen sich mit eigener Handarbeit durch und unterstützen sich durch unermüdeten Fleiß gegenseitig in ihren Bedürfnissen. Kürzlich haben sie das Mutterhaus nach dem äussersten Norden, unweit des Erie See's, verpflanzt, wo sie ein Stück Land von 600 Acker, das ihnen die Wilden geschenkt, angetreten haben."

„Ueber politische Neuigkeiten will ich Ihnen nichts schreiben; diese werden Ihnen aus öffentlichen Blättern eben so bekannt sein, als unsern Zeitungsschreibern die Ereignisse Frankreichs, der Schweiz und der übrigen europäischen Welt. Aber eines kann ich Ihnen nicht verhehlen, daß nämlich die Schweizer Klösterstürmer

hierorts sogar von protestantischen Blättern derbe gerügt werden. ...." *)

Literarische Anzeige.

So eben ist erschienen und durch Gebr. Räber zu beziehen:

S. Bernhardi, abbatis Claraævallensis, libri de diligendo Deo et de gratia et libero arbitrio. Denuo ad Codd. Mss. fidem recensuit, annotatione critica instruxit J. G. Krabingerus, bibliothecæ reg. Monacensis Custos. Landishuti 1841. In libraria J. N. Attenkofer.

Diese beiden Schriften, in denen der letzte Kirchenvater sehr wichtige Fragen behandelt und Kunst mit Anmuth in seltenem Grade verbindet, wurden immer von den Gelehrten sehr hoch geschätzt. Hr. Bibliothekar Krabinger hat deshalb eine sehr verdankenswerthe Mühe auf sich genommen, daß er diese bis jetzt noch nie besonders herausgegebenen Schriften herausgegeben hat. Die erste wurde mit 12, die zweite mit 11 Handschriften und mit vielen alten Ausgaben verglichen, so daß diese Ausg. besser ist als die Mabillonische. Der Hr. Herausgeber hat mit großem Fleiß theils erläuternde theils gelehrte kritische Noten beigefügt. Möge das gebildete Publikum die edle Mühe des Hrn. Krabinger durch fleißige Benützung lohnen.

Im Verlag der J. J. Lentner'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in Luzern bei Gebrüdern Räber zu haben:

Betrachtungen
über das heilige
Evangelium Jesu Christi
auf alle
Tage des Kirchenjahres.
Zugleich eine
Anleitung
zur
christlichen Vollkommenheit.
Von dem ehrwürdigen Vater
Anton Boissien,
Priester der Gesellschaft Jesu.
Aus dem Französischen übersetzt von
Michael Sintzel,
Beichtvater des Mutterhauses der barmherzigen Schwestern in München.

Erste Lieferung, welche die Einleitung und den Monat Dezember enthält. 16 Bogen in gr. 8. auf Velinpapier mit 1 Stahlstich br. 1 fl.

Berichtigung.

Seite 53 Zeile 9 von unten lies humanissima statt humanissimo. Seite 55 Zeile 1 lies addictissimus statt adictiss.

---

*) Dies ist ganz begreiflich, wenn man bedenkt, daß die Amerikaner in der Aufklärung (?!) noch nicht so weit vorgerückt sind, daß sie himmelschreiende Gewaltthaten für Fug und Recht zu proklamiren sich herausnehmen. So etwas ist andern Leuten vorbehalten. Anm. d. Eins.

Verantwortliche Redaktion: M. Zürcher — Druck und Verlag von Gebrüdern Räber in Luzern.